

RENÉ DESCARTES

Discours de la Méthode

IM ANHANG:

Brief an Picot

Adrien Baillet: Olympica

Übersetzt und herausgegeben von

CHRISTIAN WOHLERS

Französisch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-2148-3

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2011. Alle Rechte vorbehalten.
Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertra-
gung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere
Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.
Satz: Type&Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert
& Co., Göttingen Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach
ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung von <i>Christian Wohlers</i>	VII
1. Descartes von außen	x
2. Descartes von innen	xxxviii
3. Transzendentaler Dualismus als Methode	lxii
4. Zu dieser Ausgabe	lxxvii
Bibliographie	lxxix

RENÉ DESCARTES DISCOURS DE LA MÉTHODE

ERSTER ABSCHNITT	1
ZWEITER ABSCHNITT	21
DRITTER ABSCHNITT	41
VIERTER ABSCHNITT	57
FÜNFTER ABSCHNITT	73
SECHSTER ABSCHNITT	105

ANHANG

BRIEF DES AUTOREN	139
ADRIEN BAILLET: OLYMPICA	173

Anmerkungen des Herausgebers	_____	189
Index Französisch–Deutsch	_____	201
Index zum Brief an Picot	_____	215

EINLEITUNG

Es ist ein verblüffendes und für den Fachphilosophen sicherlich auch befremdliches Phänomen, wenn die philosophische Forschung sich mit der Tatsache konfrontiert sieht, nur herausgefunden zu haben, was der gesunde Menschenverstand immer schon gewußt hat. Gleichwohl hat, aller gekränkten Eitelkeit zum Trotz, gerade dieses Phänomen in der Geschichte der Philosophie immer wieder neue Ansätze ermöglicht. Denn dort, wo das Fehlen oder die Banalität, mitunter Nutzlosigkeit, vielleicht sogar Schädlichkeit eines Ergebnisses offenkundig wird, wird auch das Mißverhältnis zwischen diesem Ergebnis und dem angeblich nötigen Aufwand, es herbeizuführen, so deutlich, daß daraufhin der Widerwille von selbst entsteht, weiterhin so vorzugehen. Es ist dann nur noch eine Frage der Zeit, wann dieser *Widerwille* zu dem *Widerstand* wird, statt dessen bessere Wege zu suchen, die bessere Ergebnisse bringen. Damit stellt dieses Phänomen aber auch einen evolutiven Vorteil dar, den die Philosophie immer wieder ausgespielt und der der Schlange, die sich allein vom Baum der Erkenntnis zu nähren versucht, unzählige Häutungen ermöglicht hat. Einer von denjenigen, denen man den Genuß eines besonders großen Apfels direkt von diesem Baum unterstellen kann, ist der französische Philosoph René Descartes; denn genau das hat er sich auf die Fahnen geschrieben: die Abkehr von einer ganzen Gattung des Philosophierens und die Begründung einer neuen. Der Text, in dem er dies propagiert, ist das vielleicht berühmteste Vorwort der Philosophie, nämlich der hier vorliegende *Discours de la Méthode pour bien conduire sa Raion et chercher la Vérité en Sciences*, in dem Descartes eigentlich nur die auf es folgenden Proben seiner wissenschaftlichen Methode vorbereiten wollte. Dennoch ist es vor allem dieses 1637 anonym in Leiden erschienene Vorwort, das seinen Autoren mit einem Schlag berühmt machte.

Jedem seiner Leser, uns genauso wie seinen Zeitgenossen, ist die Philosophie René Descartes' genauso empirisch gegeben wie ihm damals die der Scholastik. Das liegt in der Natur der Sache, und Descartes war sich dessen sehr wohl bewußt: Im *Brief an Picot* weist er ausdrücklich darauf hin, daß der beste Weg, die Vorzüge seiner Philosophie gegenüber der der Scholastik herauszustellen, der ist, es »durch Erfahrung« zu zeigen, »d. h. indem ich den Leser einlade, dieses Buch zu lesen« (*LP: AT IX, 10*). Descartes hat mit seinen Lesern Glück gehabt. Bis in die heutige Zeit werden seine Texte gelesen, anders als z. B. die seines damals viel bekannteren Konkurrenten Pierre Gassend, dessen kiloschwere Folianten in den Bibliotheken verstauben und dessen Philosophie zumeist nur insoweit rezipiert wird, als sie sich mit der Descartes' auseinandersetzt. Descartes hat diesen Erfolg immer auch begünstigt durch seine schriftstellerischen Fähigkeiten, die ihn nicht nur zu einem bahnbrechenden Philosophen, sondern auch zu einem hervorragenden Autoren machen, dessen Stil sich angenehm nicht nur von den kryptomanischen Wortverknötungen anderer Denker abhebt (was auch keine besondere Leistung wäre), sondern Anspruch auf absoluten Wert erheben darf. Freilich ist es gerade die Eingängigkeit seines Stils, die ihm alsbald den Vorwurf eingebracht hat, Banalitäten zu verbreiten, die der gesunde Menschenverstand immer schon gewußt hat, und es hat ihm gegen diesen Vorwurf wenig geholfen, daß gerade er derjenige war, der den gesunden Menschenverstand gegen alle Verbildungen und Verblendungen in sein Recht setzen wollte.

Mitunter agiert Philosophie völlig chancenlos, sie mag tun, was sie will: Wenn sie verständlich wird, wirft man ihr vor, sie sei banal; wenn sie kompliziert wird, wirft man ihr vor, sie sei wirr und überflüssig. Das hat seinen Grund darin, daß Philosophie sich schon längst zu behaupten hat innerhalb eines Kanons der Wissenschaften, von denen jede einzelne vorgibt, wichtig zu sein und nützliche Dinge hervorzubringen. Hierbei billigt jeder der entsprechenden Wissenschaft zu, nach eigener Methodik zu verfahren und in den Details Ergebnisse hervorzubringen, die

man nicht versteht und deren Nutzen dem Laien schleierhaft bleiben muß. Niemand, der als Außenseiter eine Vorlesung zur Mathematik besucht, hätte auch nur die geringste Chance, zu verstehen, worum es in ihr geht; es würde aber auch niemand dies der Mathematik ankleiden – und so ist es mit allen Wissenschaften außer der Philosophie. Denn Philosophie bedient sich allein der Sprache, um ihre Tätigkeiten auszuführen, und es ist dieselbe Sprache, oft sogar derselbe Text, in dem sie ihre Tätigkeiten vollzieht, ihre Ergebnisse hervorbringt und sie dem Publikum präsentiert. Das ist ungefähr so, als würde ein Physiker in demselben Moment, in dem er Forschungen über das Magnetfeld anstellt, das Magnetfeld erschaffen und dem erstaunten Zuschauer erläutern, was er da gerade macht, wozu es nützlich ist und dies in eine Sprache kleiden, die jeder verstehen kann. Ist Philosophie nicht immer nur damit befaßt, Dinge, die letztlich jeder weiß, in einer Weise zu erläutern, die nur wenige überhaupt nachvollziehen können und deren Notwendigkeit sie mit einem gewissen Recht nicht einsehen, weil sie das Ergebnis ohnehin schon haben? Oder falls sie es nicht haben, auch nicht haben wollen? Und das alles in einer Sprache, die sich, wenn sie gut ist, nicht von der unterscheidet, die alle sprechen? So daß, wenn die Sprache gut ist, viele Unberufene mitreden, die besser schwiegen, oder, wenn sie schlecht ist, die Philosophie nur zu sich selbst spricht? Es ist einigermaßen schwierig, in diesem empirischen Dilemma der Philosophie einen Weg zu bahnen. Descartes konnte das. Er lädt seine Leser in verständlicher, klarer Sprache ein, sich auf seine Seite zu stellen, von der aus er die Kompliziertheit einer letztlich nur banale und überflüssige Ergebnisse hervorbringenden Philosophie geißelt, die vor lauter Wald den Baum nicht sieht. Die Tatsache, daß die Cartesischen Texte die Zeit überdauert haben, zeigt, daß Descartes damit in der Vergangenheit erfolgreich war. Wird er es auch in der Zukunft sein?

In dieser Einleitung sollen drei Schritte vollzogen werden. Zunächst (1) soll Descartes' Philosophie als empirische Gegebenheit betrachtet werden: Descartes »von außen«. Danach (2)

soll dieselbe Philosophie unter einer speziellen Fragestellung »von innen« betrachtet werden. Schließlich (3) soll – in der Erkenntnis, daß Descartes von dem, was er »intern« findet, dem Publikum nur das mitteilt, was er für angebracht hält – versucht werden, den verschwiegenen Teil mitzuteilen.

1. *Descartes von außen. Zur Rolle der Methode innerhalb der Vielfalt empirisch vorfindlicher Wissenschaften*

»Ich sehe nicht, was die vier Regeln der Cartesischen Methode [...] eigentlich spezifisch Cartesisches an sich haben sollen. Fast möchte ich sagen, sie seien der Vorschrift ich weiß nicht mehr, welchen Chemikers ähnlich: *Nimm, was Du brauchst, gehe so vor, wie Du mußt, und Du bekommst, was Du willst.* Lasse nichts gelten, außer dem evident Wahren (bzw. nur das, was Du gelten lassen mußt). Teile die Sache in so viele Teile ein, wie nötig (d. h. in so viele Teile, wie Du es tun mußt). Gehe geordnet vor (wie Du mußt). Mache eine vollkommene Aufzählung (also so eine, wie Du mußt). Geradezu, wie wenn Leute als eine ihrer Vorschriften aufstellen: *Man muß das Gute anstreben und das Schlechte vermeiden.* In der Tat richtig! Aber man braucht doch Merkmale des Guten und des Schlechten.«¹

Eine Gelegenheit, die Philosophie seines großen Vorgängers René Descartes zu kritisieren, hat Gottfried Wilhelm Leibniz selten ungenutzt verstreichen lassen. Freilich ist sein Urteil – wie in solchen Fällen immer – gleichermaßen nachvollziehbar

¹ Leibniz an Gerhard Meier, Mitte Januar 1691 (Nr. 99: 372–378 *Philosophischer Briefwechsel*, 377). Die zitierte Briefstelle stammt aus dem Zusammenhang von Leibniz' Bemerkungen zu Johann Eberhard Schwelings *Exercitationes Cathedrae in P. D. Huetii ... Censuram Philosophiae Cartesianae* (Bremen 1690), in denen der Bremer Jurist Schweling sich seinerseits kritisch mit Pierre Daniel Huets *Censura Cartesiana* (Kampen 1690), einer vernichtenden Kritik der Cartesischen Philosophie, auseinandersetzt.

wie ungerecht. Es ist nachvollziehbar, insofern die Kritik an den vier methodischen Regeln des *Discours de la Méthode* nicht nur diese vier Regeln und das dynamische Denken des aktiven Philosophen im Blick hat, dem sie ihre Existenz verdanken, sondern sich mehr noch gegen die rezipierende philosophische Forschung und deren immer statischer werdende, zur ideologischen Versteifung neigende Produkte richtet. Leibniz' Kritik richtet sich weniger gegen Descartes selbst als gegen die Cartesianer, deren Behauptungen Descartes wohl ebensowenig als die seinigen anerkannt hätte wie seiner Aussage im *Lettre-Préface* zufolge Aristoteles die Meinungen der scholastischen Aristoteliker.² Ungerecht ist Leibniz' Kritik aber deshalb, weil 1691 gerade ihm sehr wohl bekannt war, daß es mit der Cartesischen Methode weit mehr auf sich hat als die vier zugegebenermaßen sehr allgemein, fast schon banal daherkommenden Regeln des *Discours* vermuten lassen. Leibniz war spätestens seit 1679 im Besitz einer handschriftlichen Kopie des detaillierteren Cartesischen Entwurfs zu Fragen der Methodik, den *Regulae ad directionem ingenii* (1619–1628), die zwar schon 1684 in einer flämischen Übersetzung erschienen waren, deren lateinisches Original aber erst 1701 veröffentlicht werden sollte, und er gehörte damit zu der illustren Minderheit von Personen, denen bereits vor 1701 hatte klar sein müssen, daß die Cartesische Methode des *Discours* entweder nur ein kurzer Abriß eines größeren Entwurfs oder der übriggebliebene Rest ansonsten überwundener Gedanken sein mußte und es sich deshalb durchaus lohnen würde, das Verhältnis beider Darlegungen genauer zu untersuchen.

Zwei Texte also zu demselben Problemkreis. Zwei Texte, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Auf der einen Seite ein lateinisches Fragment aus dem Nachlaß, das verschiedene chronologische Phasen des Cartesischen Denkens alles andere als bruchlos zusammenfügt. Wer den Descartes der *Meditationes* (1641) gewöhnt ist, diesen immer selbstsicheren, strukturierten

² AT IX (2), 7.

Denker und glasklaren Autoren, wird zunächst überrascht sein von dem ganz anderen Descartes der *Regulae*, dem suchenden, um Ergebnisse ringenden Grübler, der seine Leser in ein Labyrinth abgebrochener Gedankengänge, uneingelöster Ankündigungen, liegengelassener Motive und verschiedener Lösungen zu ganz unterschiedlichen Fragen führt. Auf der anderen Seite ein französischer Text, der den Weltruhm seines anonymen Autoren begründet. Ein Text, der so sehr wie aus einem Guß daherkommt, daß Descartes die Einteilung in Abschnitte, die er an seinem Beginn vorschlägt, offenbar eher mürrisch als begeistert nur im Hinblick auf die Auffassungsgabe des Lesers vornimmt. Ein Text, der kaum eine Frage unbeantwortet zurückzulassen scheint und der dennoch eigentlich nur eine Einleitung zu den drei folgenden Texten ist, die Descartes als Ergebnisse der Anwendung seiner Methode ankündigt, ohne daß er deutlich machen würde, worin genau denn nun der Zusammenhang zwischen dem *Discours* auf der einen und der *Dioptrique*, den *Météores* und der *Géométrie* auf der anderen Seite bestehen soll, d. h. in welcher Weise die Anwendung der vier kargen Regeln des *Discours*, auf die sich die Cartesische Methode für den Leser dieses Textes unweigerlich beschränken muß, die Inhalte dieser drei Texte hat hervorbringen können.

Leibniz, aber auch viele andere nach ihm haben bestritten, daß es einen solchen Zusammenhang überhaupt gibt. Man hat nichts unversucht gelassen, nachzuweisen, daß sich die Kostproben der Cartesischen Methode mit dieser Methode gar nicht hervorbringen lassen. Man hat (mit einigem Erfolg) diese Kostproben selbst als unsinnig nachzuweisen und sie hinzustellen versucht als ein Konglomerat haarsträubender, selbst für ihre Zeit rückschrittlicher medizinischer Theorien, einer erstaunlich unmathematischen, verschrobenen Physik, technischer Anleitungen, die kein Mensch ausführen kann, und einer provisorischen Moral, deren hervorstechendstes Merkmal ihre Banalität ist. Dennoch hat gerade der Text, der diese Theorie enthält, der *Discours de la Méthode*, alle Angriffe überlebt; er ist geblieben, genauso wie das Wachs der *Meditationes* bleibt,

obwohl die Wärme seine Form, seine Gestalt, seinen Geruch, kurz gesagt: alles verändert hat, was wir mit den Sinnen wahrnehmen können, und das deshalb eine Substanz ist, die wir denken, nicht ein spezieller Gegenstand, den wir sinnlich wahrnehmen.

Was ist also die Substanz des *Discours de la Méthode*? Die Nachwelt scheint ihr Urteil darüber gefällt zu haben: Es ist die Metaphysik, die ja überhaupt das ist, weswegen man sich an Descartes erinnert. So gesehen hätte der *Discours de la Méthode* seinen Platz als einer der den *Méditationes* nachgeordneten Texte. Und in der Tat: Wer seine Lektüre der Cartesischen Schriften auf die Teile beschränken will, die Bestand haben, liegt gar nicht so falsch, wenn er von Descartes die *Méditationes*, den ersten Teil der *Principia philosophiae* (1644) und eben den *Discours de la Méthode* liest, den Rest aber höchstens überfliegt. Das Argument, weswegen ein solches Vorgehen gerechtfertigt ist, liefert Descartes selbst gleich mit, dessen ganze Philosophie doch lehrt, daß wir nicht den Systemen der Vergangenheit gerecht werden sollen, sondern der Sache, um die es uns zu tun ist. Freilich macht gerade die Beschränkung des Denkers Descartes auf den Metaphysiker die Spannung umso deutlicher sichtbar, die der Autor Descartes geschickt zu verstecken weiß: Die Spannung zwischen einer fundamentalen Metaphysik, die vorgibt, nicht etwa nur das eine oder andere spezielle Problem zu lösen, sondern die absolute Grundlage aller Metaphysik, aller wissenschaftlichen Erkenntnis, ja generell aller menschlicher Erkenntnis zu legen auf der einen, und auf der anderen Seite einer Methode, die diese Metaphysik hervorzubringen möglich macht und ihr demnach in irgendeiner Weise vorgelagert sein muß. Wie aber soll man sich eine angeblich alles grundlegende Metaphysik vorstellen, die ihrerseits erst durch eine Methode möglich wird, die doch gerade dann, wenn die Metaphysik das leistet, was sie verspricht, erst auf der Basis der Metaphysik möglich sein dürfte, anstatt umgekehrt sie möglich zu machen?

RENÉ DESCARTES

DISCOURS DE LA MÉTHODE

| DISCOURS DE LA METHODE
POUR BIEN CONDUIRE SA RAISON
ET CHERCHER LA VERITE
DANS LES SCIENCES

Si ce discours semble trop long pour être lu en une fois, on le pourra distinguer en six parties. Et, en la première, on trouvera diverses considérations touchant les sciences. En la seconde, les principales règles de la Méthode que l'Auteur a cherchée. En la 3, quelques unes de celles de la Morale qu'il a tirée de cette Méthode. En la 4, les raisons par lesquelles il prouve l'existence de Dieu & de l'âme humaine, qui sont les fondements de sa Métaphysique. En la 5, l'ordre des questions de Physique qu'il a cherchées, & particulièrement l'explication des mouvements du cœur & de quelques autres difficultés qui appartiennent à la Médecine; puis aussi la différence qui est entre notre âme & celle des bêtes. Et en la dernière, quelles choses il croit être requises pour aller plus avant en la recherche de la Nature qu'il n'a été, & quelles raisons l'ont fait écrire.

ENTWURF DER METHODE
SEINE VERNUNFT RICHTIG ZU LEITEN
UND DIE WAHRHEIT IN DEN
WISSENSCHAFTEN ZU SUCHEN

*Falls dieser Entwurf zu lang erscheinen sollte, um auf einmal ge- 1,1
lesen zu werden, kann man ihn in sechs Abschnitte aufteilen. Im
ersten wird man verschiedene Betrachtungen über die Wissen-
schaften finden. Im zweiten die Hauptregeln der Methode, die
der Verfasser gesucht hat. Im dritten einige Regeln der Moral,
die er aus dieser Methode gewonnen hat. Im vierten die Begrün-
dungen, durch die er die Existenz Gottes und der menschlichen
Seele beweist, die die Fundamente seiner Metaphysik sind. Im
fünften die Ordnung der von ihm untersuchten Fragen aus der
Physik, und insbesondere die Erklärung der Herzbewegung
und einiger anderer Schwierigkeiten, die die Medizin betreffen,
sowie außerdem der Unterschied, der zwischen unserer Seele
und der der Tiere besteht. Und im letzten einige Dinge, von de-
nen er glaubt, sie seien erforderlich, um in der Erforschung der
Natur weiter zu kommen als es bisher der Fall war, und welche
Gründe ihn zum Schreiben veranlaßt haben.*

PREMIÈRE PARTIE

Le bon sens est la chose du monde la mieux partagée: car chacun
 2 pense en être si bien pourvu, que | ceux même qui sont les plus
 difficiles à contenter en toute autre chose, n'ont point coutume
 d'en désirer plus qu'ils en ont. En quoi il n'est pas vraisemblable
 que tous se trompent; mais plutôt cela témoigne que la puis-
 sance de bien juger, & distinguer le vrai d'avec le faux, qui est
 proprement ce qu'on nomme le bon sens ou la raison, est natu-
 rellement égale en tous les hommes; & ainsi que la diversité de
 nos opinions ne vient pas de ce que les uns sont plus raisonna-
 bles que les autres, mais seulement de ce que nous conduisons
 nos pensées par diverses voies, & ne considérons pas les mêmes
 choses. Car ce n'est pas assez d'avoir l'esprit bon, mais le princi-
 pal est de l'appliquer bien. Les plus grandes âmes sont capables
 des plus grands vices, aussi bien que des plus grandes vertus;
 & ceux qui ne marchent que fort lentement, peuvent avancer
 beaucoup davantage, s'ils suivent toujours le droit chemin, que
 ne font ceux qui courent, & qui s'en éloignent.

Pour moi, je n'ai jamais présumé que mon esprit fût en rien
 plus parfait que ceux du commun; même j'ai souvent souhaité
 d'avoir la pensée aussi prompte, ou l'imagination aussi nette
 & distincte, ou la mémoire aussi ample, ou aussi présente, que
 quelques autres. Et je ne sache point de qualités que celles-ci,
 qui servent à la perfection de l'esprit: car pour la raison, ou le
 sens, d'autant qu'elle est la seule chose qui nous rend hommes,
 & nous distingue des bêtes, je veux croire qu'elle est tout entière
 en un chacun, & suivre en ceci l'opinion commune des Philo-

ERSTER ABSCHNITT

Der gesunde Menschenverstand ist die am besten verteilte Sache 1,17
 auf der Welt. Denn jeder denkt, so gut mit ihm ausgestattet zu
 sein, daß selbst diejenigen, die mit kaum einer anderen Sache
 zufrieden sind, sich gewöhnlich nicht mehr davon wünschen,
 als sie bereits besitzen. Und es ist zumindest unwahrschein-
 lich, daß sie sich darin täuschen, sondern es bezeugt vielmehr,
 daß die Macht, richtig zu urteilen und Wahres von Falschem
 zu unterscheiden, die eigentlich das ist, was man den gesunden
 Menschenverstand oder die Vernunft nennt, bei allen Menschen
 von Natur aus gleich ist. Ebenso bezeugt es, daß die Verschie-
 denheit unserer Meinungen nicht von daher kommt, daß die
 einen vernünftiger sind als die anderen, sondern nur daher, daß
 wir unsere Gedanken auf verschiedene Bahnen leiten und nicht
 dieselben Dinge betrachten. Denn es ist nicht genug, einen gu-
 ten Geist zu haben, sondern die Hauptsache ist, ihn gut anzu-
 wenden. Die größten Seelen sind größter Laster ebenso fähig
 wie größter Tugenden, und wer nur ganz langsam voranschreit,
 kann, wenn er immer dem richtigen Weg folgt, sehr viel weiter
 kommen als diejenigen, die losrennen und von ihm abkommen.

Was mich betrifft, so habe ich niemals angenommen, mein 2,20
 Geist wäre auch nur im mindesten vollkommener als der ge-
 wöhnlicher Leute. Oft habe ich mir sogar gewünscht, ein ge-
 nau so rasches Denken, eine genauso scharfe und deutliche An-
 schauung oder ein ebenso umfassendes oder auch nicht weniger
 gegenwärtiges Gedächtnis zu haben wie manch anderer. Auch
 weiß ich von keinen anderen Qualitäten, die der Vervollkomm-
 nung des Geistes dienen: denn was die Vernunft oder den Men-
 schenverstand betrifft, möchte ich – zumal er das einzige ist,
 was uns zu Menschen macht und von den Tieren unterscheidet
 – glauben, daß er in jedem Menschen ganz und vollständig vor-
 handen ist. Ich möchte darin der gewöhnlichen Meinung der

- 3 sophes, qui disent qu'il n'y a du plus & du moins qu'entre les |
accidents, & non point entre les *formes*, ou natures, des *indivi-*
dus d'une même *espèce*.

Mais je ne craindrai pas de dire que je pense avoir eu beau-
 coup d'heur, de m'être rencontré dès ma jeunesse en certains
 chemins, qui m'ont conduit à des considérations & des maximes,
 dont j'ai formé une Méthode, par laquelle il me semble que j'ai
 moyen d'augmenter par degrés ma connaissance, & de l'élever
 peu à peu au plus haut point, auquel la médiocrité de mon esprit
 & la courte durée de ma vie lui pourront permettre d'atteindre.
 Car j'en ai déjà recueilli de tels fruits, qu'encore qu'au jugement
 que je fais de moi-même, je tâche toujours de pencher vers le
 côté de la défiance plutôt que vers celui de la présomption; &
 que, regardant d'un œil de Philosophe les diverses actions &
 entreprises de tous les hommes, il n'y en ait quasi aucune qui
 ne me semble vaine & inutile; je ne laisse pas de recevoir une
 extrême satisfaction du progrès que je pense avoir déjà fait en
 la recherche de la vérité, & de concevoir de telles espérances
 pour l'avenir, que si, entre les occupations des hommes pure-
 ment hommes, il y en a quelqu'une qui soit solidement bonne &
 importante, j'ose croire que c'est celle que j'ai choisie.

- Toutefois il se peut faire que je me trompe, & ce n'est peut-
 être qu'un peu de cuivre & de verre que je prends pour de l'or
 & des diamants. Je sais combien nous sommes sujets à nous mé-
 prendre en ce qui nous touche, & combien aussi les jugements
 de nos amis nous doivent être suspects, lorsqu'ils sont en notre
 4 faveur. Mais je serai bien aise de faire voir, en ce dis|cours, quels
 sont les chemins que j'ai suivis, & d'y représenter ma vie comme
 en un tableau, afin que chacun en puisse juger, & qu'apprenant
 du bruit commun les opinions qu'on en aura, ce soit un nouveau
 moyen de m'instruire, que j'ajouterais à ceux dont j'ai coutume
 de me servir.

Philosophen folgen, die sagen, daß es ein Mehr und Weniger nur unter den *Akzidenzen* der *Individuen* derselben Art gibt, nicht jedoch zwischen ihren *Formen* bzw. Naturen.

Eines aber werde ich mich nicht scheuen zu sagen: Ich denke, ^{3,3} insofern sehr großes Glück gehabt zu haben, als ich mich seit meiner Jugend auf solche Wege begeben habe, die mich zu Betrachtungen und Grundsätzen leiteten, aus denen ich eine Methode bildete, durch die mir, wie mir scheint, ein Mittel zur Verfügung steht, meine Erkenntnis allmählich zu vermehren und sie in Stufen bis zu dem Höhepunkt zu erheben, den zu erreichen die Mittelmäßigkeit meines Geistes und die kurze Dauer meines Lebens ihr gestatten: denn Früchte solcher Art habe ich bereits durch sie geerntet. Obwohl ich immer versuche, bei den Urteilen, die ich über mich selbst fälle, mehr zur Bescheidenheit als zur Überheblichkeit zu neigen, und mir die verschiedenen Tätigkeiten und Unternehmungen der Menschen fast alle eitel und unnütz erscheinen, wenn ich sie mit dem Auge eines Philosophen betrachte, so kann ich nicht umhin, über den Fortschritt, den ich bei der Erforschung der Wahrheit bereits gemacht zu haben denke, außerordentliche Befriedigung zu empfinden. Ich hege für die Zukunft solche Hoffnungen, daß ich so kühn bin zu glauben, daß, wenn es unter den Beschäftigungen der Menschen rein als Menschen irgendeine gibt, die wirklich gut und wichtig ist, es die von mir gewählte ist.

Gleichwohl kann es sein, daß ich mich täusche. Vielleicht ist ^{3,25} das, was ich für Gold und Diamanten halte, nur ein wenig Kupfer und Glas. Ich weiß, wie sehr wir bei dem, was uns betrifft, dem Irrtum ausgesetzt sind, und auch, wie sehr die Urteile unserer Freunde uns verdächtig erscheinen müssen, wenn sie zu unseren Gunsten ausfallen. Aber ich möchte in diesem Entwurf gerne die Wege zeigen, denen ich gefolgt bin, und mein Leben in ihm wie auf einem Gemälde darstellen, damit jeder darüber urteilen kann. Und erfahre ich dann vom Hörensagen die Meinungen der Leute dazu, soll dies ein neues Mittel sein, mich zu unterrichten, das ich zu denen hinzunehmen will, die ich gewöhnlich benutze.

Ainsi mon dessein n'est pas d'enseigner ici la Méthode que chacun doit suivre pour bien conduire sa raison, mais seulement de faire voir en quelle sorte j'ai taché de conduire la mienne. Ceux qui se mêlent de donner des préceptes, se doivent estimer plus habiles que ceux auxquels ils les donnent; & s'ils manquent en la moindre chose, ils en sont blâmables. Mais, ne proposant cet écrit que comme une histoire, ou, si vous l'aimez mieux, que comme une fable, en laquelle, parmi quelques exemples qu'on peut imiter, on en trouvera peut-être aussi plusieurs autres qu'on aura raison de ne pas suivre, j'espère qu'il sera utile à quelques uns, sans être nuisible à personne, & que tous me sauront gré de ma franchise.

J'ai été nourri aux lettres dès mon enfance, & pour ce qu'on me persuadait que, par leur moyen, on pouvait acquérir une connaissance claire & assurée de tout ce qui est utile à la vie, j'avais un extrême désir de les apprendre. Mais sitôt que j'eus achevé tout ce cours d'études, au bout duquel on a coutume d'être reçu au rang des doctes, je changeai entièrement d'opinion. Car je me trouvais embarrassé de tant de doutes & d'erreurs, qu'il me semblait n'avoir fait autre profit, en tâchant de m'instruire, sinon que j'avais découvert de plus en plus mon
5 ignorance. Et néanmoins | j'étais en l'une des plus célèbres écoles de l'Europe, où je pensais qu'il devait y avoir de savants hommes, s'il y en avait en aucun endroit de la terre. J'y avais appris tout ce que les autres y apprenaient; & même, ne m'étant pas contenté des sciences qu'on nous enseignait, j'avais parcouru tous les livres, traitant de celles qu'on estime les plus curieuses & les plus rares, qui avaient pu tomber entre mes mains. Avec cela, je savais les jugements que les autres faisaient de moi; & je ne voyais point qu'on m'estimât inférieur à mes condisciples, bien qu'il y en eut déjà entre eux quelques-uns, qu'on destinait

Demnach ist es nicht mein Plan, hier die Methode zu lehren, der jeder folgen muß, um seine Vernunft gut zu leiten, sondern nur, aufzuzeigen, auf welche Art ich versucht habe, die meinige anzuleiten. Wer Anstalten macht, Vorschriften zu erlassen, muß sich für befähigter halten als diejenigen, denen er sie vorschreibt. Falls er aber auch nur im geringsten fehlt, muß er dafür geradestehen. Da ich jedoch diese Schrift nur wie eine Geschichte vorbringe, oder, wenn Ihnen das lieber ist, wie eine Erzählung, in der man neben einigen Beispielen, die man nachahmen kann, vielleicht auch einige andere finden wird, denen nicht zu folgen man Grund haben wird, hoffe ich, daß sie für einige nützlich sein wird ohne für irgendjemanden schädlich zu sein und daß alle mir wegen meiner Offenheit zu Dank verpflichtet sein werden. 4,7

Seit meiner Kindheit bin ich inmitten von Büchergelehrsamkeit aufgewachsen, und da man mich überzeugt hatte, sie sei das Mittel, eine klare und gesicherte Erkenntnis all dessen zu erlangen, was für das Leben nützlich ist, hatte ich den starken Wunsch, sie zu erlernen. Sobald ich aber den ganzen Studiengang durchlaufen hatte, nach dessen Abschluß man gewöhnlich in den Stand der Gelehrten aufgenommen wird, änderte ich meine Meinung völlig. Denn ich fand mich in so viele Zweifel und Irrtümer verstrickt, daß es mir schien, der einzige Gewinn meines Bemühens, mich zu unterrichten, wäre nur der, zunehmend meine Unwissenheit entdeckt zu haben. Dabei befand ich mich doch auf einer der berühmtesten Schulen Europas, und dachte, hier müsse es, wenn überhaupt an irgendeinem Ort der Erde, sachkundige Menschen geben. Ich hatte dort alles gelernt, was die anderen dort lernten, und, unzufrieden mit den Wissenschaften, die man uns lehrte, hatte ich außerdem alle Bücher durchgelesen, die mir in die Hände fielen, in denen Wissenschaften abgehandelt wurden, die man für die tiefstgründigen und kostbarsten hält. Außerdem wußte ich von den Urteilen, die die anderen über mich fällten, und sah nicht im geringsten, daß man mich etwa für meinen Mitschülern unterlegen hielt, obwohl es unter ihnen doch bereits einige gab, die dazu aus- 4,21

à remplir les places de nos maîtres. Et enfin notre siècle me semblait aussi fleurissant, & aussi fertile en bons esprits, qu'ait été aucun des précédents. Ce qui me faisait prendre la liberté de juger par moi de tous les autres, & de penser qu'il n'y avait aucune doctrine dans le monde, qui fût telle qu'on m'avait auparavant fait espérer.

Je ne laissais pas toutefois d'estimer les exercices, auxquels on s'occupe dans les écoles. Je savais que les langues qu'on y apprend sont nécessaires pour l'intelligence des livres anciens; que la gentillesse des fables réveille l'esprit; que les actions mémorables des histoires le relèvent, & qu'étant lues avec discrétion, elles aident à former le jugement; que la lecture de tous les bons livres est comme une conversation avec les plus honnêtes gens des siècles passés, qui en ont été les auteurs, & même une conversation étudiée, en laquelle ils ne nous découvrent que les meilleures de leurs pensées; que l'Éloquence a des forces & des beautés incomparables; que la Poésie a des délicatesses & des douceurs très ravissantes; que les Mathématiques ont des inventions très subtiles, & qui peuvent beaucoup servir, tant à contenter les curieux, qu'à faciliter tous les arts, & diminuer le travail des hommes; que les écrits qui traitent des mœurs contiennent plusieurs enseignements, & plusieurs exhortations à la vertu qui sont fort utiles; que la Théologie enseigne à gagner le ciel; que la Philosophie donne moyen de parler vraisemblablement de toutes choses, & se faire admirer des moins savants; que la jurisprudence, la Médecine & les autres sciences apportent des honneurs & des richesses à ceux qui les cultivent; & enfin qu'il est bon de les avoir toutes examinées, même les plus superstitieuses & les plus fausses, afin de connoître leur juste valeur, & se garder d'en être trompé.

Mais je croyais avoir déjà donné assez de temps aux langues, & même aussi à la lecture des livres anciens, & à leurs histoires,

ersehen waren, die Plätze unserer Lehrer einzunehmen. Darüber hinaus erschien mir unser Jahrhundert mit seinen hervorragenden Geistern ebenso blühend und genauso fruchtbar wie irgendeines der vorangegangenen. Dies ließ mich die Freiheit nehmen, von mir auf alle anderen zu schließen und zu denken, es gebe auf der Welt keine Lehre von der Art, auf die man mich vorher hatte hoffen lassen.

Dies hielt mich nicht davon ab, die Übungen zu schätzen, 5,19
mit denen man sich in den Schulen beschäftigt. Ich wußte: Die Sprachen, die man dort lernt, sind für das Verständnis der antiken Bücher notwendig; die Anmut der Erzählungen erweckt den Geist; die denkwürdigen Taten der Geschichte erheben ihn und helfen, wenn sie mit Umsicht gelesen werden, die Urteils-kraft zu bilden; die Lektüre aller guten Bücher ist wie eine Unterhaltung mit den anständigsten Leuten vergangener Jahrhunderte, die die Verfasser dieser Bücher waren, und sogar eine anspruchsvolle Unterhaltung, in der sie uns nur ihre besten Gedanken entdecken; die Beredsamkeit besitzt unvergleichliche Kraft und Schönheit und die Poesie hinreißendste Lieblichkeit und Feinheit; in der Mathematik gibt es sehr scharfsinnige Erfindungen, die viel dazu beitragen können, die Neugierigen zufriedenzustellen, alle Techniken zu vereinfachen und die Arbeitsbelastung der Menschen zu verringern; die Schriften, die die Sitten abhandeln, enthalten eine Reihe von Lehrsätzen und Ermahnungen zur Tugend, die sehr nützlich sind; die Theologie lehrt, wie man sich den Himmel verdient; die Philosophie stellt Mittel bereit, über alle Dinge mit einem Schein von Wahrheit zu sprechen und sich von weniger sachkundigen Leuten bewundern zu lassen; die Jurisprudenz, die Medizin und die anderen Wissenschaften bringen denen, die sie betreiben, Ehrungen und Reichtümer ein. Und ich wußte auch: Es ist gut, sie alle geprüft zu haben, selbst die abergläubischsten und falschesten, um ihren genauen Wert zu erkennen und aufzupassen, sich nicht in ihnen zu täuschen.

Aber ich glaubte, bereits genügend Zeit auf die Sprachen 6,17
verwendet zu haben, selbst auf die Lektüre der antiken Bücher,

& à leurs fables. Car c'est quasi le même de converser avec ceux des autres siècles, que de voyager. Il est bon de savoir quelque chose des mœurs de divers peuples, afin de juger des nôtres plus sainement, & que nous ne pensions pas que tout ce qui est contre nos modes soit ridicule, & contre raison, ainsi qu'ont coutume de faire ceux qui n'ont rien vu. Mais lorsqu'on emploie trop de temps à voyager, on devient enfin étranger en son pays; & lorsqu'on est trop curieux des choses qui se pratiquaient aux siècles passés, on demeure ordinairement fort ignorant de celles qui se pratiquent en celui-ci. Outre que les fables font imaginer
 7 plusieurs évènements comme possibles qui ne le sont point; & que même les histoires les plus fidèles, si elles ne changent ni n'augmentent la valeur des choses, pour les rendre plus dignes d'être lues, au moins en omettent-elles presque toujours les plus basses & moins illustres circonstances: d'où vient que le reste ne parait pas tel qu'il est, & que ceux qui règlent leurs mœurs par les exemples qu'ils en tirent, sont sujets à tomber dans les extravagances des Paladins de nos romans, & à concevoir des desseins qui passent leurs forces.

J'estimais fort l'Éloquence, & j'étais amoureux de la Poésie; mais je pensais que l'une & l'autre étaient des dons de l'esprit, plutôt que des fruits de l'étude. Ceux qui ont le raisonnement le plus fort, & qui digèrent le mieux leurs pensées, afin de les rendre claires & intelligibles, peuvent toujours le mieux persuader ce qu'ils proposent, encore qu'ils ne parlent que Bas-Breton, & qu'ils n'eussent jamais appris de Rhétorique. Et ceux qui ont les inventions les plus agréables, & qui les savent exprimer avec le plus d'ornement & de douceur, ne laisseraient pas d'être les meilleurs Poètes, encore que l'art Poétique leur fût inconnu.

Je me plaisais surtout aux Mathématiques, à cause de la certitude & de l'évidence de leurs raisons; mais je ne remarquais

auf ihre historischen Berichte und ihre Erzählungen. Denn sich mit Leuten aus anderen Jahrhunderten zu unterhalten ist gewissermaßen dasselbe wie zu reisen. Es ist gut, etwas über die Sitten verschiedener Völker zu wissen, damit wir unvoreingenommener über unsere urteilen und nicht denken, wie es Leute gewöhnlich tun, die nichts gesehen haben, alles, was nicht unseren Gewohnheiten entspricht, sei lächerlich und gegen die Vernunft. Wenn man aber zuviel Zeit zum Reisen aufwendet, wird man irgendwann zu einem Fremden im eigenen Land, und wenn man zu neugierig auf die Dinge ist, die sich in vergangenen Jahrhunderten ereignet haben, bleibt man gewöhnlich sehr unwissend über die Dinge, die sich in unserem ereignen. Abgesehen davon lassen Erzählungen uns manche Ereignisse als möglich vorstellen, die es gar nicht sind, und auch die zuverlässigsten historischen Berichte lassen selbst dann, wenn sie den Wert der Dinge weder verändern noch vermehren, fast immer zumindest die ganz gewöhnlichen und am wenigsten herausragenden Umstände weg, um sie lesenswerter zu machen. So kommt es, daß der Rest nicht so erscheint, wie er ist, und daß diejenigen, die ihre Sitten nach den Beispielen richten, die sie daraus ziehen, Gefahr laufen, in die Verrücktheiten der Helden unserer Romane zu verfallen und Pläne zu verfolgen, die ihre Kräfte übersteigen. 6,17

Ich schätzte die Beredsamkeit sehr und war in die Poesie verliebt, aber ich dachte, die eine wie die andere seien eher Gaben des Geistes als Früchte des Studiums. Diejenigen, die die stärksten Gedankengänge haben und ihre Gedanken am besten verarbeiten, um sie klar und einsichtig werden zu lassen, können immer am besten von dem überzeugen, was sie vorbringen, selbst wenn sie nur Niederbretonisch sprechen und niemals Rhetorik gelernt haben. Und diejenigen, die die ansprechendsten Einfälle haben und sie mit größter Zierde und Feinheit auszudrücken wissen, stellen sich dann als die besten Dichter heraus, wenn die Poetik ihnen unbekannt ist. 7,11

Vor allem gefiel mir die Mathematik wegen der Gewißheit und Evidenz ihrer Begründungen, aber von ihrer wahren An- 7,24

point encore leur vrai usage, & pensant qu'elles ne servaient qu'aux Arts Mécaniques, je m'étonnais de ce que, leurs fondements étant si fermes & si solides, on n'avait rien bâti dessus de plus relevé. Comme, au contraire, je comparais les écrits des
 8 anciens païens, qui traitent des mœurs, à des palais | fort superbes & fort magnifiques, qui n'étaient bâtis que sur du sable & sur de la boue. Ils élèvent fort haut les vertus, & les font paraître estimables par-dessus toutes les choses qui sont au monde; mais ils n'enseignent pas assez à les connaître, & souvent ce qu'ils appellent d'un si beau nom, n'est qu'une insensibilité, ou un orgueil, ou un désespoir, ou un parricide.

Je révérais notre Théologie, & prétendais, autant qu'aucun autre, à gagner le ciel; mais ayant appris, comme chose très assurée, que le chemin n'en est pas moins ouvert aux plus ignorants qu'aux plus doctes, & que les vérités révélées, qui y conduisent, sont au-dessus de notre intelligence, je n'eusse osé les soumettre à la faiblesse de mes raisonnements, & je pensais que, pour entreprendre de les examiner & y réussir, il était besoin d'avoir quelque extraordinaire assistance du ciel, & d'être plus qu'homme.

Je ne dirai rien de la Philosophie, sinon que, voyant qu'elle a été cultivée par les plus excellents esprits qui aient vécu depuis plusieurs siècles, & que néanmoins il ne s'y trouve encore aucune chose dont on ne dispute, & par conséquent qui ne soit douteuse, je n'avais point assez de présomption pour espérer d'y rencontrer mieux que les autres; & que, considérant combien il peut y avoir de diverses opinions, touchant une même matière, qui soient soutenues par des gens doctes, sans qu'il y en puisse avoir jamais plus d'une seule qui soit vraie, je réputais presque pour faux tout ce qui n'était que vraisemblable.

Puis, pour les autres sciences, d'autant qu'elles empruntent
 9 leurs principes de la Philosophie, je jugeais | qu'on ne pouvait avoir rien bâti, qui fût solide, sur des fondements si peu fermes. Et ni l'honneur, ni le gain qu'elles promettent, n'étaient suffi-

wendung bemerkte ich noch nichts. Ich dachte, sie diene nur den mechanischen Techniken, und war deshalb erstaunt, daß man auf ihren Fundamenten, die doch so fest und zuverlässig waren, nichts Höheres aufgebaut hatte. Wie als Gegenbeispiel dazu verglich ich die Schriften der alten Heiden, in denen sie die Sitten abhandeln, mit sehr prachtvollen und herrlichen Palästen, die nur auf Sand und Schlamm gebaut waren. Sie erheben die Tugenden und lassen sie schätzenswerter erscheinen als alle anderen Dinge auf der Welt; aber sie lehren nicht ausreichend, sie zu erkennen, und oft ist das, was sie mit einem so schönen Namen benennen, nur Gefühllosigkeit, Hochmut, Verzweiflung oder Verwandtenmord.

Ich verehrte unsere Theologie und bemühte mich wie alle anderen, den Himmel zu verdienen. Aber ich hatte als eine ganz gesicherte Sache erfahren, daß der Weg dorthin den Unwissendsten nicht weniger offensteht als den Gelehrtesten und daß die offenbarten Wahrheiten, die dorthin leiten, unser Verständnis übersteigen. Ich hätte nicht gewagt, sie der Schwäche meiner Gedankengänge zu unterwerfen, und ich dachte, wer es unternehme, sie zu prüfen und darin erfolgreich zu sein, habe einen außerordentlichen Beistand des Himmels nötig und müsse mehr sein als ein Mensch. 8,8

Über die Philosophie werde ich nur sagen: Ich sah, daß sie von den hervorragendsten Geistern betrieben worden ist, die in mehreren Jahrhunderten gelebt haben. Dennoch findet sich in ihr nichts, worüber man nicht streitet und das folglich nicht zweifelhaft ist. Ich besaß nicht genügend Überheblichkeit, zu hoffen, ich könne es dort besser treffen als die anderen. Und betrachtete ich, wie viele verschiedene Meinungen in ihr von gelehrten Leuten in bezug auf dieselbe Materie verteidigt werden, wobei doch niemals mehr als eine einzige wahr sein kann, sah ich alles als nahezu falsch an, was nur wahrscheinlich war. 8,18

Was die anderen Wissenschaften betrifft, so urteilte ich, daß, da sie ihre Prinzipien der Philosophie entnehmen, auf so wenig festen Fundamenten nichts hatte aufgebaut werden können, das zuverlässig war. Und weder die Ehre noch der Verdienst, den sie 8,30

sants pour me convier à les apprendre; car je ne me sentais point, grâces à Dieu, de condition qui m'obligeât à faire un métier de la science, pour le soulagement de ma fortune; & quoique je ne fisse pas profession de mépriser la gloire en Cynique, je faisais néanmoins fort peu d'état de celle que je n'espérais point pouvoir acquérir qu'à faux titres. Et enfin, pour les mauvaises doctrines, je pensais déjà connaître assez ce qu'elles valaient, pour n'être plus sujet à être trompé, ni par les promesses d'un Alchimiste, ni par les prédictions d'un Astrologue, ni par les impostures d'un Magicien, ni par les artifices ou la vanterie d'aucun de ceux qui font profession de savoir plus qu'ils ne savent.

C'est pourquoi, sitôt que l'âge me permit de sortir de la sujétion de mes Précepteurs, je quittai entièrement l'étude des lettres. Et me résolvant de ne chercher plus d'autre science, que celle qui se pourrait trouver en moi-même, ou bien dans le grand livre du monde, j'employai le reste de ma jeunesse à voyager, à voir des cours & des armées, à fréquenter des gens de diverses humeurs & conditions, à recueillir diverses expériences, à m'éprouver moi-même dans les rencontres que la fortune me proposait, & partout à faire telle réflexion sur les choses qui se présentaient, que j'en pusse tirer quelque profit. Car il me semblait que je pourrais rencontrer beaucoup plus de vérité, dans les raisonnements que chacun fait touchant les affaires qui
10 lui importent, & dont l'événement | le doit punir bientôt après, s'il a mal jugé, que dans ceux que fait un homme de lettres dans son cabinet, touchant des spéculations qui ne produisent aucun effet, & qui ne lui sont d'autre conséquence, sinon que peut-être il en tirera d'autant plus de vanité qu'elles seront plus éloignées du sens commun, à cause qu'il aura dû employer d'autant plus d'esprit & d'artifice à tâcher de les rendre vraisemblables. Et j'avais toujours un extrême désir d'apprendre à distinguer le

versprachen, reizten mich so ausreichend, um sie zu erlernen, denn ich befand mich durch die Gnade Gottes in einer Lage, die mich nicht verpflichtete, zur Erleichterung meines Schicksals aus der Wissenschaft ein Gewerbe zu machen. Zwar gab ich nicht vor, den Ruhm wie ein Kyniker zu verachten, aber ich legte doch nur sehr geringen Wert auf einen Ruhm, den ich nur unverdientermaßen zu erlangen hoffen konnte. Was schließlich die Irrlehren betrifft, so dachte ich, bereits hinlänglich erkannt zu haben, was sie wert waren, um nicht mehr Gefahr zu laufen, getäuscht zu werden, weder von den Versprechungen eines Alchemisten, noch den Vorhersagen eines Astrologen, den Betrügereien eines Zauberers, oder den Kunstgriffen oder der Prahlerei von irgendjemand, der vorgibt, mehr zu wissen als er weiß.

Deshalb gab ich das Studium der Büchergelehrsamkeit ganz 9,17 auf, sobald das Alter mir erlaubte, mich aus der Abhängigkeit von meinen Erziehern zu befreien. Entschlossen, keine andere Wissenschaft mehr zu suchen außer der, die ich in mir selbst oder im großen Buch der Welt finden könnte, verwendete ich den Rest meiner Jugend darauf, zu reisen, Höfe und Armeen zu sehen, Leute verschiedenen Charakters und Standes zu begegnen, verschiedene Erfahrungen zu sammeln, mich selbst in den Begebenheiten auf die Probe zu stellen, die das Schicksal mir bereitete, und immer über die Dinge, die sich mir präsentierten, solche Überlegungen anzustellen, daß ich daraus irgendeinen Gewinn ziehen konnte. Denn mir schien, ich könnte sehr viel mehr Wahrheit in jenen Gedankengängen antreffen, die jeder einzelne hinsichtlich der Angelegenheiten anstellt, die ihn selbst betreffen, und deren Resultat ihn schon sehr bald bestrafen muß, wenn er falsch geurteilt hat, als in denen, die ein Büchergelehrter in seinem Studierzimmer hinsichtlich Spekulationen anstellt, die überhaupt keine Wirkung produzieren und für ihn höchstens zur Folge haben, seine Eitelkeit umso mehr zu bestärken, je weiter sie vom Gemeinssinn entfernt sind. Und in demselben Maß muß auch mehr Geist und Kunstfertigkeit aufwenden, wenn er versucht, seine Spekulationen wahrscheinlich zu machen. Ich hatte immer den starken Wunsch, Wahres

vrai d'avec le faux, pour voir clair en mes actions, & marcher avec assurance en cette vie.

Il est vrai que pendant que je ne faisais que considérer les mœurs des autres hommes, je n'y trouvais guère de quoi m'assurer, & que j'y remarquais quasi autant de diversité que j'avais fait auparavant entre les opinions des Philosophes. En sorte que le plus grand profit que j'en retirais, était que, voyant plusieurs choses qui, bien qu'elles nous semblent fort extravagantes & ridicules, ne laissent pas d'être communément reçues & approuvées par d'autres grands peuples, j'apprenais à ne rien croire trop fermement de ce qui ne m'avait été persuadé que par l'exemple & par la coutume; & ainsi je me délivrais peu à peu de beaucoup d'erreurs, qui peuvent offusquer notre lumière naturelle, & nous rendre moins capables d'entendre raison. Mais après que j'eus employé quelques années à étudier ainsi dans le livre du monde, & à tâcher d'acquérir quelque expérience, je pris un jour résolution d'étudier aussi en moi-même, & d'employer toutes les forces de mon esprit à choisir les chemins que
11 je devais suivre. Ce qui me réussit beaucoup | mieux, ce me semble, que si je ne me fusse jamais éloigné, ni de mon pays, ni de mes livres.

von Falschem unterscheiden zu lernen, um in meinen Handlungen klar zu sehen und in diesem Leben mit Sicherheit voranzuschreiten.

Solange ich freilich nichts anderes tat, als die Sitten anderer Menschen zu betrachten, fand ich nichts, dessen ich mir sicher sein konnte, und ich bemerkte hier gewissermaßen eine ebenso große Verschiedenheit wie zuvor bei den Meinungen der Philosophen. Deshalb zog ich den größten Gewinn daraus, zu sehen, daß viele Dinge, die uns zwar ziemlich verrückt und lächerlich erscheinen, bei anderen großen Völkern doch allgemein üblich und akzeptiert sind. Daraus lernte ich, nicht allzu fest an das zu glauben, wovon mich nur Beispiel und Gewohnheit überzeugt hatten. So befreite ich mich allmählich von vielen Irrtümern, die unser natürliches Licht blenden können und uns weniger fähig machen, auf unsere Vernunft zu hören. Nachdem ich aber einige Jahre darauf verwendet hatte, so im Buch der Welt zu studieren und zu versuchen, etwas Erfahrung zu erlangen, faßte ich eines Tages den Entschluß, auch in mir selbst zu studieren und alle Kräfte meines Geistes dazu zu verwenden, die Wege zu wählen, denen ich folgen mußte. Wie mir scheint, gelang mir das sehr viel besser, als wenn ich mich niemals von meinem Land und meinen Büchern entfernt hätte. 10,2